

Mainzer Sozialbischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler gegründeten Lehrlingskongregation und die Biographie des für das Lehrlingshaus in der Mainzer Breidenbacherstraße wie für das Jugendhaus auf Fort Stahlberg dann wichtig werdenden Präses Karl Bendix nachgezeichnet. Ursprünglich war das Gelände auf dem Fort als eine Art Spiel- und Sportplatz für die im Lehrlingshaus untergebrachten Lehrlinge gedacht, die sich hier körperlich erüchtigen konnten. Minutiös schildert Göbel die Wechselfälle des Lehrlingshauses und dieses Geländes von der im Versailler Vertrag vorgeschriebenen Entfestigung, die auch dieses militärisch längst unbrauchbare Gebäude betraf, über die Auseinandersetzungen, die in der NS-Zeit mit dem kirchenfeindlichen Regime zu führen waren, bis hin zur Nutzung in der Nachkriegszeit ab 1945. An diesem Punkt wird Göbels Darstellung zu einer detailreichen Geschichte der Diözesanjugendseelsorge im Bistum Mainz, soweit sie sich auf das ehemalige Fort und die kirchlichen Fortbildungseinrichtungen in der Stadt erstreckte. Auch das traurige Ende dieser Jugendbildungseinrichtung 2004 und die weitere Verwendung des Geländes werden präzise beschrieben.

Insgesamt wird man dem auch verlegerisch ansprechend gestalteten Buch einen hohen dokumentarischen Wert nicht absprechen können. Es ist zugleich ein Zeugnis ehemals fruchtbarer katholischer Bildungsarbeit, das angesichts des rasanten Niedergangs kirchlicher Präsenz in diesem Bereich als Erinnerungsort wichtig ist.

*Michael Kißener*

STEPHAN GOERTZ, MAGNUS STRIET (HGG.): Johannes Paul II. Vermächtnis und Hypothek eines Pontifikats (Katholizismus im Umbruch, Bd. 12). Freiburg: Herder 2020. 224 S. ISBN 978-3-451-38723-4. Kart. € 26,00.

Als Historiker ist man fasziniert: Jenen Papst, den vor gut 15 Jahren in den Tagen nach seinem Tod auch seriöse Zeitungen und hochangesehene Journalist:innen im oftmals hagiographischen Ton der (mittelalterlichen) Kultpropaganda rühmten (Hubertus Lutterbach, *Tot und heilig? Personenkult um »Gottesmenschen« in Mittelalter und Gegenwart*, Darmstadt 2008), rückt der vorgelegte Sammelband aus dem zeitlichen Abstand neuerlich in das theologische Blickfeld, um seine Amtszeit dem Versuch einer theologisch-wissenschaftlichen Differenzierung und einer weiteren zeitgeschichtlichen Einordnung zu unterziehen. Wie deutlich zeigt sich erst aus dieser Distanz, was sich der Wahrnehmung der Menschen damals im Taumel des »subito santo« wie ein blinder Fleck verbarg und was womöglich auch bei der eiligen Promotion seiner inzwischen erfolgten Selig- und Heiligsprechung unbeachtet bleiben musste. Jedenfalls steuern die sechs Aufsätze namhafter deutscher Theolog:innen zahlreiche Informationen zur Biographie von JP II bei und eröffnen Zusammenhänge, die hilfreich sind, um die Jahre dieses Langzeitpontifikats auch historisch-theologisch im Blick auf »Vermächtnis und Hypothek« tieferhin zu verstehen.

Der Theologe und FAZ-Redakteur Daniel Deckers setzt sich unter dem Titel »Ein durch und durch global agierender Papst. Annäherungen an Johannes Paul II.« (S. 10–60) gegen das maßgeblich vom katholisch-konservativen Amerikaner George Weigel initiierte und von anderen zeitgenössischen »Hagiographen« weiter verbreitete kritiklose (Lebens-)Bild von JP II zur Wehr. Der Differenzierung von Deckers zufolge sei dieser Papst auf der einen Seite stets rigoros für die Wahrung der Menschenrechte eingetreten, während er sich auf der anderen Seite als unfähig erwiesen habe, seinen Beitrag zum Kampf gegen sexuelle Gewalt durch Kleriker sowie zur Veränderung eines klerikal verkrusteten Kirchensystems zu leisten: »Dabei mutet es«, so Deckers pointierend, »gerade in Deutschland wie eine Ironie der Geschichte an, dass das Beharren des Papstes auf dem unbedingten Schutz des ungeborenen Lebens in den letzten Jahren seines Pontifikats mit Enthüllungen über sexuelle Gewalt gegenüber »geborenen Leben« einherging« (S. 44f.).

Der Fundamentaltheologie Magnus Striet analysiert »Johannes Paul und das Ende einer Lehramtsepoche« (S. 61–84). Er zeigt, wie ungenügend die päpstliche »Rhetorik von einer ›Diktatur des Relativismus‹« und das davon abgeleitete Plädoyer für eine »Entweltlichung der Kirche« in der westlichen Welt (bis heute) dastehen, zumal ›Rom‹ eine objektive Ordnung voraussetzt, die allein das kirchliche Lehramt authentisch verbürgt und der die Gläubigen zu folgen haben, wohingegen diese doch längst für ihren Anspruch auf Freiheit und Gewissensentscheidungen eintreten (S. 82). Die Folge dieser Unvereinbarkeit sei schon während des Pontifikats von JP II zu erkennen gewesen: »Autoritativ vorgetragene Entscheidungen erzielen keine Wirksamkeit mehr, wenn die ihnen zugrundeliegenden Argumente nicht mehr überzeugen« (S. 73).

In Fortsetzung von Striets Analysen fragt der Moraltheologe Stephan Goertz: »›Freiheit? Welche Freiheit?‹ Der eigentümliche Kampf von Johannes Paul II. um die Würde der menschlichen Person« (S. 85–113). Anhand zahlreicher Beispiele veranschaulicht er eine Grundüberzeugung von JP II, dass sowohl Freiheit als auch Wahrheit »einen institutionellen Raum benötigt, der sie bewahrt und weitergibt – das kirchliche Lehramt« (S. 98). In der Folge konstatiert Goertz »Unterwerfung statt Autonomie« als maßgebliche Forderung von JP II an die Gläubigen und an die Welt (S. 105).

Der 2020 verstorbene Moraltheologe Eberhard Schockenhoff stellt seine Überlegungen unter die Leitfrage: »Die ›Theologie des Leibes‹ – Ausweg aus den Sackgassen der lehramtlichen Sexualmoral?« (S. 114–143). Er zeigt auf, dass JP II mit der von ihm weiterentwickelten »Theologie des Leibes« den Anspruch verband, erstens die argumentativen Defizite der 1968 veröffentlichten Enzyklika »*Humanae vitae*« zu beheben und zweitens die Grundfragen der christlichen Ethik im Blick auf Sexualität, Liebe und Elternschaft auf der Basis einer »integralen Anthropologie« zu erörtern. Anders als von JP II behauptet und gelehrt, erweist sich dieses Konstrukt allerdings nicht als »Universalschlüssel zur Lösung aller konkreten ethischen Probleme auf dem Feld von Liebe und Sexualität, von Partnerschaft und Ehe«, wie Schockenhoff anhand der Bewertung von vorehelicher und gleichgeschlechtlicher Sexualität ausführlich dartut (S. 143).

Der Sozialethiker Gerhard Kruip geht auf ein weiteres Reizthema ein, das mit dem Pontifikat des polnischen Papstes verbunden bleibt: »Der polnische Papst und die unverstandene Theologie der Befreiung. Johannes Paul II. und seine Reaktion auf die lateinamerikanischen Neuaufbrüche auf dem Konzil« (S. 144–177). Ohne hier Kruips Rekonstruktion des Konflikts zwischen JP II und der Befreiungstheologie im Detail nachzeichnen zu können, bleibt festzuhalten, dass JP II mit seiner machtbewussten Option für den römischen Zentralismus sowie mit seiner weltanschaulichen Voreingenommenheit nicht in der Lage war, mit den Gläubigen in den Kulturkreisen, die für den Aufbruch der Befreiungstheologie stehen, in einen echten und lernbereiten Dialog einzutreten. So habe er der eigenen wie der befreiungstheologischen Sache großen Schaden zugefügt, wie Kruip bilanziert (S. 177).

Unter der Überschrift »Versöhner zwischen den Religionen. Das religionstheologische Erbe Johannes Pauls II.« (S. 178–223) akzentuiert die Dogmatikerin Johanna Rahner, dass der Papst zwar stets an der »besonderen Aufgabe der Kirche« und an der »Einzigartigkeit des Christusereignisses« festgehalten, aber gerade auf dieser Basis den interreligiösen Dialog als notwendig erachtet habe. Zu den Früchten dieser Bemühungen zählt sie u. a. den Neuaufbruch im Verhältnis zum Judentum und das Gebetstreffen der religiösen Führer in Assisi 1986 als »*das* interreligiöse ›Aushängeschild‹ seines Pontifikats« (S. 215).

Die Fragestellung des Sammelbandes erfährt eine ebenso klare wie perspektivreiche Antwort, die mit einem noch größeren Abstand zum Leben von JP II einer weiteren zeitgeschichtlichen Vertiefung bedarf: Insoweit JP II den Glauben durch seinen Widerspruch gegen die Ungerechtigkeiten in der Welt konkret werden ließ, wirft sein *Vermächtnis* u. a. die Frage auf, inwieweit der kirchliche Einsatz für den Frieden in der Welt auch zukünftig von dem durch JP II gestärkten interreligiösen Dialog grundiert sein wird. Dagegen bleibt

der von JP II immer wieder massiv eingeforderte Gehorsam gegenüber einer lehramtlich vorgegebenen objektiven Ordnung (anstelle einer Hochschätzung der individuellen Freiheit und der Autonomie des Subjekts) eine bis heute schwer lastende *Hypothek*, allzumal dieses Insistieren u. a. von seiner Blindheit gegenüber sexueller Gewalt in der Kirche oder gegenüber konkreten Lebensverhältnissen in Lateinamerika begleitet war.

*Hubertus Lutterbach*

MARIA ANNA ZUMHOLZ, MICHAEL HIRSCHFELD (HGG.): Joachim Kuropka. Streitbarer Historiker und engagierter Geschichtsvermittler. Fest- und Gedenkschrift zum 80. Geburtstag, Münster: Aschendorff 2021. 311 S. ISBN 978-3-402-24794-5. Geb. € 28,00.

Die Geschichtswissenschaft im Ganzen und die Katholizismusforschung im Besonderen haben mit dem Tode von Joachim Kuropka, langjähriger Professor für Neueste Geschichte an der Universität Vechta, eine engagierte und streitbare Persönlichkeit verloren. Das verdeutlicht die umfangreiche und das Leben und Wirken Kuropkas facettenreich darstellende Publikation, die Maria Anna Zumholz und Michael Hirschfeld kurz nach dem Tod Kuropkas im Jahr 2021 vorgelegt haben. Der Band war als Festschrift zum 80. Geburtstag geplant und erscheint nun als Gedenkschrift im Aschendorff-Verlag.

Der Band weicht auffallend von dem gängigen Format von Festschriften ab, in denen üblicherweise Schüler:innen des oder der Geehrten diverse wissenschaftliche Beiträge zu entsprechenden Forschungsfragen vorlegen. Zumholz und Hirschfeld stellen nun Kuropka als Persönlichkeit ins Zentrum der gesamten Schrift: In insgesamt fünf Teilen werden Kuropkas Biografie (I.) und seine wissenschaftlichen Tätigkeiten, von Schriften über Herausgeber- und Betreuungstätigkeiten bis zur Mitgliedschaft und Tätigkeit in wissenschaftlichen Gremien und Vereinen (II.) sowie Arbeiten im Team (III.) präsentiert. Ein Überblick über Vorträge und Interviews, Radio und Fernsehen, der mit »Kommunikation« (IV.) überschrieben ist, beleuchtet diese Facette des Wirkens Kuropkas, bevor Wilfried Kürschner die hochschulpolitischen Aktivitäten (V.), besonders den Einsatz für die Vechtaer Universität, darstellt. Illustriert wird der Band durch zahlreiche Abbildungen und Fotografien, von solchen aus der Kindheit, Jugend und Studienzeit Kuropkas, über Bilder von Exkursionen Veranstaltungen und Treffen mit Persönlichkeiten bis zu bebilderten Zeitungsartikeln sowie Buchcovern und Ausstellungsplakaten.

Dem Kernstück des Buches, dem von Michael Hirschfeld verfassten wissenschaftlich-biografischen Teil I, gelingt eine Darstellung, die den Ansprüchen weitgehend gerecht wird. Der Werdegang Kuropkas und sein wissenschaftliches Wirken werden überzeugend in ihren jeweils historischen Kontexten rekonstruiert. Erhellend sind etwa die Passagen über biografische Prägungen durch ein bildungsorientiertes, aber nicht akademisches Elternhaus sowie durch den Bund Neudeutschland (S. 19f.) sowie die Kontakte mit anderen ambitionierten Historikern wie Karl Teppe und Wilhelm Ribhegge (S. 23f.). Als Kuropkas besonderes Anliegen stellt Hirschfeld Bemühungen um den Kontakt zwischen Forschung und breiteren Bevölkerungskreisen heraus (S. 58–66).

In den Teilen, in denen die wissenschaftlichen Kontroversen, etwa über Clemens August Kardinal von Galen, beleuchtet werden, wäre eine ausführlichere Darlegung der Argumente ebenso wie eine differenzierte Verknüpfung von wissenschaftlicher Position und persönlichem sowie ideellem Hintergrund interessant gewesen. Dies gilt insbesondere angesichts der Korrelation von Kuropkas Position, die, wie Hirschfeld herausstellt, von Kritikern als »apologetische Tendenz« (S. 40) geziehen wurde, und seinen persönlichen katholisch-konservativen Werthaltungen. Weniger substanziell erscheinen hingegen rhetorische Spitzen Hirschfelds gegen einen »mainstream« (etwa S. 87) in der Geschichtswissenschaft, in denen der Biograf mit einem Renegatentum (»Enfant terrible« der Katholizismusforschung«, S. 50) des Geehrten als selbstzwecklich kokettiert.